

# Referat Schule und Eltern – Gestaltung der Zusammenarbeit

## Zusammenarbeit

Bildet der Begriff «Zusammenarbeit» die Wirklichkeit ab?

Das Kind wird in einen pädagogischen Kontext eingebunden. Die Perspektiven auf diesen Kontext unterscheiden sich: Die Schule hat als Institution der Gesellschaft vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Sie erwartet, dass die Eltern ihre Pflichten erfüllen, damit sie ihre Aufgaben wahrnehmen kann.

Die Eltern erwarten, dass die Schule ihre Kinder in ihrer Individualität erkennt und dass diese einen Schulabschluss auf hohem Niveau erreichen.

Diese gegenseitigen Erwartungen werden nicht immer erfüllt und darin liegt die eigentliche Herausforderung der so genannten «Zusammenarbeit».

## Schule als komplexe Institution mit Widersprüchen

Die Schule bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft. Bildung als höchstes Gut, Digitalisierung und lebenslanges Lernen sind aktuelle Begriffe, welche der Institution viel zumuten. Die Zukunftsunsicherheit droht einerseits, die Schule mit beliebigen Inhalten zu füllen, während der Wert der Wissensvermittlung zu schwinden scheint. Andererseits schwächen dauernde Reformen das Vertrauen in die Institution. Ausserdem nimmt die Autorität der Institution ab und damit auch jene der Lehrerinnen und Lehrer.

Alles, was mit Bildung und Erziehung verbunden ist, ist an sich widersprüchlich. Allein deshalb, weil Bildung und Erziehung heisst, bestehendes Wissen, Traditionen und Gepflogenheiten weiterzugeben und gleichzeitig das Neue, das die Kinder, also jüngere Generationen jeweils einbringen, bis zu einem gewissen Mass zu schützen. Oder wie Hannah Arendt gesagt hat: «In der Erziehung übernehmen sie [die Eltern] die Verantwortung für beides, für Leben und Werden des Kindes wie für den Fortbestand der Welt [...]. Das Kind bedarf einer besonderen Hütung und Pflege, damit ihm nichts von der Welt her geschieht, was es zerstören könnte. Aber auch die Welt bedarf eines Schutzes, damit sie von dem Ansturm des Neuen, das auf sie mit jeder neuen Generation einstürmt, nicht überrannt und zerstört werde» (1994, 266-267).

Die Institution ist folglich ganz grundsätzlich von Widersprüchen geprägt:

Altes – Neues, Zwang – Freiheit, Förderung – Selektion. Und auch in der konkreten Unterrichtssituation ergeben sich Widersprüche: Sache – Mensch, Einheitlichkeit – Differenz, Organisation – Interaktion und schliesslich Nähe – Distanz.

Das Verständnis für die Komplexität und Widersprüchlichkeit der Institution Schule bildet die Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern. Komplexität und Widersprüchlichkeiten verlangen von der Schule aber in besonderem Masse eine Begründung der Aufgaben und Handlungen, denn sie ist auf Vertrauen angewiesen. Dieses bildet die Basis für die Kooperation, welche aber auch auf Pflichten gründet, die beide Seiten übernehmen müssen. Und trotz Vertrauen und Pflichten bleibt die Schule von Kritik seitens der Eltern und von Konflikten mit Eltern nicht verschont. Das macht auch nichts, denn diese zwingen die Institution, ihre Aufgabenerfüllung zu überprüfen und ihr Handeln stets von Neuem zu begründen, was wiederum ihre Glaubwürdigkeit stärkt. Manchmal lohnt es sich, nachzudenken, etwas zu überdenken und vielleicht auch etwas zu ändern.

## Die Aufgaben der Institution Schule

### Qualifikation

Sie soll den Schülerinnen und Schülern Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten beibringen, die für das spätere Leben in Gesellschaft und Beruf als notwendig erscheinen. Die rasche Wandlung der Arbeitswelt führt auch zu Diskussionen darüber, was nun an der Schule vermittelt werden soll. Diese zeigt sich aktuell insbesondere in Bezug auf die zunehmende Digitalisierung der Arbeitswelt. Zudem wird die Qualifikation durch die Volksschule zunehmend nur noch als Vorstufe für den Eintritt an höhere Ausbildungs- und Bildungsinstitutionen gesehen.

### Selektion

Die Schülerinnen und Schüler werden im Hinblick auf verschiedenen Schullaufbahnen und Lebenschancen sortiert. Damit steuert sie den Zugang zu beruflichen Positionen, sozialem Prestige und materiellem Erfolg. In Zeiten mit unsicheren Zukunftsaussichten wird dieser Aufgabe gerade von Eltern ein sehr hoher Stellenwert beigemessen. Eine Ausbildung auf hohem Niveau wird mit den Lebenschancen gleichgestellt. Selektion hängt nicht nur von der Leistungsfähigkeit ab, sondern insbesondere auch von der regionalen und sozialen Herkunft, vom Geschlecht und von Glück und Zufall.

### Integration

Die Schule soll auch ermöglichen, dass die Schüler möglichst reibungslos in die Gesellschaft eingefügt werden können, indem erwünschte Verhaltensweisen eingeübt und entsprechende Einstellungen, Überzeugungen und Haltungen eingeübt werden. Viele verstehen darunter die eigentliche Erziehungsaufgabe der Schule.

Eltern können unter Qualifikation, Selektion und Integration immer etwas Anderes verstehen als die Schule. Sie können die Nützlichkeit des vermittelten Wissens, die Qualität des Unterrichts, den Selektionsentscheid oder Sanktionen, die sich auf das Verhalten ihres Kindes beziehen, in Frage stellen.

## **Faktoren für eine gelingende Zusammenarbeit**

Die öffentliche Schule kann weder von ihren Aufgaben abrücken noch die Widersprüche, die diesen innewohnen auflösen. Die Widersprüche ergeben sich auf der Ebene der Institution (fördern – selektionieren – integrieren) als auch – und das beschäftigt Eltern konkreter – im eigentlichen Schulalltag.

- Gerade Komplexität und Widersprüchlichkeit brauchen Vertrauen.
- Vertrauen schafft die Schule, indem sie die Eltern informiert.
- Doch Information allein reichen nicht aus. Vorgaben und Handlungen müssen immer auch begründet werden können. Dies muss auf der Ebene der Institution (z.B. Lehrplan, Integration, Mehrsprachendidaktik, Selektion) stattfinden und auch auf der Ebene des alltäglichen Handelns als Lehrperson im Unterricht.
- Ein wichtiger Faktor spielt auch die Rollenklärung. Die Eltern müssen wissen, wofür sie zuständig sind und wofür die Schule zuständig ist.
- Und dann gibt es Bereiche, die eine Kooperation unerlässlich machen. Wenn Schwierigkeiten jeder Art auftauchen, müssen Eltern wissen, dass sie sich damit jederzeit an die Lehrperson wenden können und dass sie ein offenes Ohr finden. Konflikte entstehen dort, wo die Eltern bzw. die Lehrpersonen aus ihrer je eigenen Perspektive argumentieren. Wenn Lehrpersonen und Schulleitungen Handlungen und Entscheide pädagogisch begründen können, so können sie meistens auf das Verständnis der Eltern zählen. Wenn Lehrpersonen die Situation der Eltern und ihre Sorgen nachvollziehen können, dann zeichnet sich meistens eine Lösung des Problems ab.
- Es gibt rechtliche Vorgaben, welche den Handlungsspielraum vorgeben. Das Recht an Schulen wird aber häufig erst dort wirksam, wo das Verständnis und die Nachvollziehbarkeit von Entscheiden nicht mehr gegeben ist. Es ist wichtig, dass das Handeln an der Schule in erster Linie immer pädagogisch begründet wird. Wird der Rechtsweg beschritten, ist das ein Zeichen dafür, dass die Zusammenarbeit nicht gelungen ist.

Die Verantwortung dafür liegt in erster Linie bei den Erwachsenen, denn das pädagogische Verhältnis ist immer auch ein Generationenverhältnis.

Wir sollten uns davor hüten, die Verantwortung den Kindern zu überbürden, wie das aktuell zunehmend getan wird. Damit verschieben und vertuschen wir jene Verantwortung, die wir als die Älteren der jüngeren Generation gegenüber übernehmen sollten.

All jenen, die sich gern praktischere Ausführungen gewünscht haben, sei der Leitfaden des LCH empfohlen. Als Broschüre kann er bestellt werden bei Jasmin Brändle, LCH, Kulturpark, Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich

[https://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Publikationen/Leitfaden\\_Schule\\_und\\_Eltern\\_Gestaltung\\_der\\_Zusammenarbeit.pdf](https://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Publikationen/Leitfaden_Schule_und_Eltern_Gestaltung_der_Zusammenarbeit.pdf)